

Tierhalter sind verunsichert

Tierschützer stellen eine Sensibilisierung der Halter durch das neue Tierschutzgesetz fest

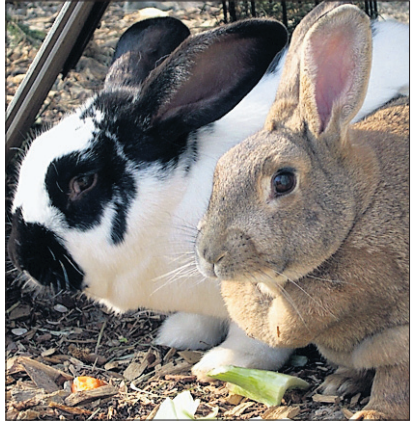
Ob beim Zürcher Tierschutz, bei der Kantonstierärztin oder bei der Stiftung für das Tier im Recht: Die Telefone laufen heiss. Die neue Tierschutzverordnung verunsichert die Halter – was den Tieren nützt.

SIDONIA KÜPPER

Meerschweinchen dürfen nicht mehr einzeln gehalten werden, Neuhundehalter müssen eine Ausbildung absolvieren und Kleintiere brauchen grössere Käfige – dies sind nur einige der Neuerungen, welche die seit dem 1. September geltende Tierschutzverordnung festlegt.

Prüfen von offenen Stallungen

Nach den ersten knapp neun Monaten zeigen sich Tierschützer im Kanton Zürich vorsichtig positiv gestimmt: Die Neuerungen hätten eine Sensibilisierung für das Thema Tierhaltung bewirkt. So stellt Bernhard Trachsel vom Zürcher Tierschutz fest, dass immer mehr Personen bei ihm Ratschläge einholen, sei es per E-Mail oder beim Tierschutz-Beratungstelefon: «Gerade die Änderungen für die Hundehalter, die in den Medien breit diskutiert wurden, haben auch die Änderungen bei anderen Heimtieren in den Vordergrund gerückt.» Gefragt



KANINCHEN Für sie ist Zweisamkeit nicht zwingend. BERNHARD TRACHSEL

werde etwa: «Ist die Katze ein soziales Wesen? Oder darf man Katzen einzeln halten?»

Ob sich die private Tierhaltung in Zürcher Haushalten zum Besseren bewegt hat, ist kaum zu überprüfen, und so kann auch Trachsel noch nichts dazu sagen. Ende Jahr will der Zürcher Tierschutz ein erstes Fazit ziehen. Dann könne man beispielsweise die beim Tierschutz gemeldeten Verstösse analysieren und feststellen, ob diese allenfalls qualitativ anders gelagert seien, so Trachsel.

Der Zürcher Tierschutz werde offenen einsehbare Tierhaltungen prüfen

und allenfalls das Gespräch mit den Tierhaltern suchen, sagt Trachsel, aber auch für ihn ist klar: «Wir können nicht auf Repression setzen, wir müssen auf Information setzen.» Und er gibt sich kämpferisch: «Wir werden die Umsetzung der neuen Tierschutzverordnung genau verfolgen und bei Bedarf auch den Finger darauf halten, wenn im Kanton Zürich etwas schief läuft.» Ein Dorn im Auge ist ihm beispielsweise die Ausnahmeregelung für Kaninchen, die auch einzeln gehalten werden dürfen. Gegen diese Inkonzsequenz hatte vor kurzem auf nationaler Stufe SVP-Nationalrat Lukas Reimann eine Motion eingereicht. Unbefriedigend sind für Trachsel zudem die langen Übergangsfristen bei den Nutztierregelungen.

Neue Tierhalter sind offener

«Es besteht eine gewisse Verunsicherung punkto Tierhaltung», sagt Gieri Bolliger von der Stiftung für das Tier im Recht. Vor allem bei den neuen Tierhaltern beobachte er eine Veränderung des Bewusstseins.

Schwierig sei aber manch langjähriger Halter: «Wenn jemand 30 Jahre einen einzelnen Kanarienvogel gehalten hat, ist er oft der Ansicht, besser zu wissen, was für den Vogel gut ist, als ein Experte.»

Vorwiegend mit Auslegungsfragen

zum neuen Recht sieht sich die Kantonstierärztin Regula Vogel konfrontiert. «Mir werden Fragen gestellt wie «Was versteht man unter extremer Witterung.» Solche und ähnliche Fragen gelte es zu sammeln und an den Bund weiterzuleiten, denn in diesen Punkten sei Rechtsgleichheit wichtig, so Vogel.

Knacknuss Ausbildung

Probleme in der Umsetzung des Gesetzes sieht Regula Vogel überall da, wo die Tierhalter viel Zeit investieren müssten, um den neuen Anforderungen zu genügen, zum Beispiel wenn sie aufwendige Ausbildungen absolvieren müssten. Die Erfahrung zeige, dass bauliche Anpassungen oft leichter durchzusetzen seien als Änderungen bei den personellen Voraussetzungen.

Im letzten Jahr startete der Bund eine Informationsoffensive. Auch die Tierschutzorganisationen ziehen mit (siehe unten). Die vermehrten Anfragen bei den Beratungsstellen freuen Tierschützer Trachsel, denn für ihn ist klar: «Die Tiere profitieren von gut aufklärten Tierhaltern.»

Informationen zur Tierhaltung:
www.tierrechtighalten.ch
www.tierimrecht.org
www.zuerchertierschutz.ch/de/tierhaltungsfragen.html

Schwangere Ehefrau misshandelt

Über vier Jahre Gefängnis

Ein 26-jähriger Kellner ist gestern vom Bezirksgericht Zürich für die Misshandlung seiner schwangeren Ehefrau zu einer Freiheitsstrafe von vier Jahren und einem Monat verurteilt worden. Der aus dem Nahen Osten stammende Mann muss neben einer Busse Schmerzensgeld und Schadenersatz von fast 40 000 Franken bezahlen.

Das Gericht folgte weitgehend der Anklage, die eine fünfjährige Freiheitsstrafe gefordert hatte, und verurteilte ihn wegen mehrfacher Vergewaltigung, mehrfach versuchten Schwangerschaftsabbruchs, Erpressung, Freiheitsberaubung, Nötigung, mehrfacher Körperverletzung sowie Sachbeschädigung. Laut Staatsanwaltschaft hat der in Zürich wohnhafte Mann seine Ehefrau wiederholt bedroht und verprügelt. Er schlug der Schwangeren, die daraufhin ihr Kind verlor, auch mit der Faust in den Bauch. Ob sie den Fötus aufgrund der Schläge verlor, konnte allerdings nicht mehr nachgewiesen werden. Im Sommer 2007 fesselte der 26-jährige die Frau und drohte ihr, ein Ohr abzuschneiden. Nachdem er das wehrlose Opfer brutal zusammengeschlagen hatte, riss er ihr Haarbüschel aus und vergewaltigte sie. Mit einer Klinge ritzte er der Frau schliesslich oberhalb des Ohrs die Kopfhaut ein.

Das Gericht ordnete während des Strafvollzugs eine ambulante Psychotherapie an. Die Verteidigung hat bereits Berufung eingelegt. (AP)

Fahrt ins Ungewisse

Die Existenz des europäischen General-Motors-Hauptsitzes in Opfikon-Glattbrugg ist vom neuen Eigentümer abhängig

Tausende Stellen sollen bei General Motors in Europa abgebaut werden. Davon könnte auch der Hauptsitz in Opfikon-Glattbrugg betroffen sein.

LUKAS SCHWEIZER

General Motors (GM) Europa/Schweiz mit Sitz in Opfikon-Glattbrugg ist nicht vom Konkursverfahren des Autokonzerns in den USA betroffen. Das heisst aber noch nicht, dass bei GM in Europa – und damit beim Hauptsitz – alles bleibt, wie es ist. Denn momentan ist lediglich garantiert, dass der Geschäftsbetrieb von GM Europa/Schweiz während der Schaffung einer neuen, unabhängigen Opel-Vauxhall-Gesellschaft wie gewohnt fortgeführt wird. Was danach geschieht, ist ungewiss. Denn dies hängt im Wesentlichen davon ab, was der neue Besitzer, der österreichische Magna-Konzern, mit GM Europa/Schweiz vorhat.

Angekündigt wurde bereits, dass bei GM in Europa mehrere tausend Stellen abgebaut werden sollen. Spekuliert wird auch, dass darum der Europa-Sitz in Glattbrugg auf dem Spiel stehe.

Neutralität als Legitimation

Christoph Bleile, Mediensprecher von GM Schweiz, sagt dazu nur: «Wir wollen und können keine Spekulationen der Medien kommentieren.» GM Schweiz fokussiert sich voll auf ihre Aufgaben als nationale Verkaufsorganisation. Und: «GM Europa ist in einer Vielzahl europäischer Länder tätig, und so hat ein neutraler Standort ohne eigene Produktion wie in Glattbrugg in der Schweiz eine starke Legitimation», so Bleile weiter. Bezüglich der Zukunft des

Sitzes von GM Europa/Schweiz seien keine Verhandlungen im Gange.

Zur Frage, wie derzeit die Stimmung unter den GM-Angestellten in Glattbrugg sei, will sich Bleile nicht äussern. Der GM-Sprecher gibt sich aber überzeugt, dass GM Europa und Opel gestärkt aus der Restrukturierung hervorgehen werden und das Unternehmen seine Position mit starken Produkten weiter ausbauen könne.

Immerhin ist durch den Überbrückungskredit der deutschen Regierung in der Höhe von 1,5 Milliarden Euro gewährleistet, dass in Opfikon-Glattbrugg solange alles weiterläuft, bis klar ist, wie es weiterläuft.

Am Holding-Sitz von GM Europa in Opfikon-Glattbrugg arbeiten rund 180 Personen. Von dort aus wird der Vertrieb in 40 Ländern gesteuert. Und es werden zehn Fabriken in sieben Ländern mit über 54 000 Angestellten kontrolliert.

GM Europa machte 2008 einen Umsatz von 34,4 Milliarden Dollar. Dabei wurden 1,7 Millionen Fahrzeuge hergestellt und 2 Millionen verkauft. GM hatte damit in Europa einen Marktanteil von neun Prozent.

Bei der ebenfalls in Glattbrugg angesiedelten GM Schweiz sind 80 Personen angestellt. GM ist Schweizer Generalimporteurin von Cadillac, Chevrolet, Opel, Saab und Vauxhall.

Hilfe aus Deutschland

Zahlen konnte und wollte der Opfiker Stadtpräsident Walter Fehr gestern auf Anfrage keine nennen. Er bestätigte aber, dass die General Motors (GM) mit ihrem Europasitz zu den besseren juristischen Steuerzahlerinnen Opfikons gehöre. «Zu den Top 20», präzisierte er. Und bisher deutet nichts darauf hin, dass sich das ändert. Mit den Vorverträgen, die in Deutschland mit der kanadisch-österreichischen Auto-Zulieferfirma Magna zur Übernahme von Opel abgeschlossen wurden, ist GM Europa von allen finanziellen Auswirkungen abgeschirmt, die sich aus dem Konkursverfahren ergeben, das in den USA gegen den amerikanischen Mutterkonzern läuft. So pro-

fitiert GM Europe auch vom Brückenkredit von 1,5 Milliarden Euro (rund 2,3 Milliarden Franken), den die deutsche Regierung Opel gewährt. Opfikons Stadtpräsident hofft nun, dass bei GM Europe und GM Suisse einfach der Name in Opel geändert werde. «Aber es kann natürlich auch sein, dass Bundeskanzlerin Angela Merkel die Europaverwaltung in Deutschland haben will», fügt er an. GM Europe ist seit 1986 in Glattbrugg. Als die Opel Suisse SA Anfang 2004 von Biel nach Opfikon zog, wurde diese mit der Saab Automobile Schweiz AG zur GM Suisse SA fusioniert. Anfang 2006 stiess auch die Chevrolet Suisse SA dazu. (MAR)



Prime Tower: Jetzt gehts in die Höhe

Die Bauarbeiten zum höchsten Turm der Schweiz schreiten beim Bahnhof Zürich-Hardbrücke voran. In den vergangenen zwei Monaten wurden gemäss Alain Capt, Gesamtprojektleiter der Arge Prime Tower, die Untergeschosse (Parking und Gebäudetechnikräume) im Rohbau erstellt. Aktuell werden die Kletterschalungen für die Erstellung der Kernwände des Turms auf dem Erdge-

schossniveau montiert. Im Gegensatz zu «normalen» Häusern, wo aufeinanderfolgend Wände, Decken, Wände und wieder Decken gebaut werden, ist das Vorgehen bei Hochhäusern anders. Laut Capt gehen die Wände über drei Geschosse voraus, bevor dann die Decken ausgeführt werden. Dadurch sei ein optimaler Arbeitstakt und ein schneller Fortschritt möglich. (ANT)